

Europäische Wahlverwandtschaften

Das Programm „Erasmus plus“ verbindet Lehrer und Schüler über Grenzen hinweg / Großzügig gefördert durch EU

trau. FRANKFURT. Es ist ein Gärtchen en miniature, das die Lehrer der Schillerschule zusammengestellt haben. Rosmarin, Gingko und Lampionblume – eingepflanzt in einen kleinen Blumentopf. Die Ableger aus dem Schulgarten des Sachsenhäuser Gymnasiums sind das Willkommensgeschenk für die Kollegen aus den Niederlanden, Schweden und Frankreich, die in Frankfurt zu Besuch sind. Die Symbolik ist offensichtlich – Unterschiedliches kommt zu einem bunten Ensemble zusammen, wächst und gedeiht gemeinsam.

So ähnlich sollte es in der Europäischen Union sein, und so ist es nach Meinung von Schulleiterin Claudia Wolff bei „Erasmus plus“. Das alleine in diesem Jahr mit stattlichen drei Milliarden Euro ausgestattete EU-Programm fördert die europaweite Zusammenarbeit in der Bildung, nicht nur im Hochschulsektor, sondern auch in der beruflichen Bildung, in der Erwachsenenbildung und eben im allgemeinen Schulwesen. Bei dem letztgenannten, früher unter dem Namen „Comenius“ laufenden Förderstrang geht es um mehr als Schüleraustausch: Finanziert werden etwa auch Fortbildungen für Lehrer im Ausland, Partnerschaften zwischen Schulen bis hin zur Vernetzung von Schulbehörden und zur gemeinsamen Entwicklung von Lern-Apps.

An der Schillerschule führe das Programm „viele verschiedene Fäden zusammen“, sagt Direktorin Wolff. Einer davon sei die Umweltbildung: Für einen Erasmus-Austausch wählen die beteiligten Schulen ein inhaltliches Thema, das Sachsenhäuser Gymnasium und die drei europäischen Partner beschäftigen sich unter dem Titel „#beyourownSuperEco“ mit Klima und Ökologie. Verantwortlich für das Projekt ist Marco Schepers, Lehrer für Englisch, Philosophie und Ethik. Der Austausch sei wie üblich auf zwei Jahre angelegt, sagt der Dreißigjährige. Auf die Lehrkräfte folgten die Schüler: jeweils fünf Jugendliche aus den drei Ländern kämen nach Deutschland, und genauso viele Schillerschüler könnten die drei Partnerschulen besuchen.

Vorbereitet, flankiert und verstetigt wird der persönliche Kontakt über digitale Medien. Das können herkömmliche Whatsapp-Gruppen sein, in denen Lehrer oder Schüler kommunizieren, darüber hinaus stellt die Europäische Union aber auch die Internetplattform „eTwinning“ zur Verfügung, die weitreichende Möglichkeiten zum Vernetzen, für den Unterricht und die Arbeit an gemeinsamen Projekten bieten soll. „Wie ein Facebook für die EU“, sagt Schepers. Glücklicherweise verfüge die Schillerschule inzwischen über W-Lan. Der kabellose Internetzugang erleichtere es Lehrern und Schülern, den Kontakt mit den Partnern zu pflegen.

Verkehrssprache von Erasmus ist Englisch: „Thank you for your attention“, heißt es am Ende eines Vortrags, mit dem die Schüler der Frankfurter IGS Nordend ihre Gäste aus Ungarn, Griechenland und Rumänien begrüßen. 24 Jugendliche sind in dieser Woche zu Gast an der Integrierten Gesamtschule, für die es schon das dritte Erasmus-Projekt ist. Als thematischen Schwerpunkt haben die Partner „Gesunde Ernährung“ gewählt: In Frankfurt sind dazu etwa ein Besuch auf dem Obsthof Schneider in Nieder-Erlenbach und ein gemeinsames Zubereiten von Grüner Soße geplant, beim Gegenbesuch könnte es in der ungarischen Donau-Stadt Baja zum Beispiel um die dort traditionell über offenem Feuer gekochte Fischsuppe gehen.

Entscheidend sei jedoch der europäische Gedanke, sagt Wolfgang vom Hofe, für den Austausch verantwortlicher Lehrer. Es sei wichtig, dass die Jugendlichen persönliche Begegnungen und positive Erlebnisse mit Europa verknüpfen. Solche Erfahrungen seien das, was auch dann noch im Gedächtnis bleibe, wenn manches in der Schule erworbene Fachwissen schon wieder vergessen sei.

Die EU stattet das Erasmus-Programm finanziell sehr ordentlich aus. Jede teilnehmende Partnerschule hat ihr eigenes Budget, bei der IGS Nordend sind es

16 000 Euro, bei der Schillerschule knapp 25 000 Euro. Das reicht aus, um die Fahrtkosten für Schüler und Lehrer zu decken. Untergebracht sind die Jugendlichen in Gastfamilien, somit müssen die Eltern nur noch für das Taschengeld aufkommen.

Bevor die Förderung fließe, sei allerdings ein 70 Seiten langer Antrag auszufüllen, sagt Marco Schepers von der Schillerschule. „Das ist viel Arbeit, aber es geht ja auch um viel Geld.“ Nötig ist außerdem die Unterstützung der Eltern. Doch die Bereitschaft, Schüler aufzunehmen, ist sowohl an der IGS Nordend als auch an der Schillerschule vorhanden. „Ich bin überzeugte Europäerin“, sagt Rafaela Hartenstein, stellvertretende Vorsitzende des Schulleiternbeirats des Sachsenhäuser Gymnasiums. Für die Schüler und für die Kollegen sei es wichtig, andere Länder, andere Schul- und andere Lernformen kennenzulernen. Das funktioniere eben am besten über den persönlichen Kontakt und über ein gemeinsames Thema, das – wie im Fall des Klimaschutzes – „der jungen Generation auf den Nägeln brennt“. Schepers ist überzeugt, dass viele Kontakte über die Dauer des Programms hinausreichen: „Da entstehen Freundschaften für immer.“ Ähnlich wie die Ableger von Rosmarin, Gingko und Lampionblume demnächst in den Gärten der Partnerschulen Wurzeln schlagen könnten.